Königreich Sachsen.

tt **Leipzig**, 11. October. Gestern Nachmittag traf Fürst Reuß-Köstritz hier ein und nahm im Kaiserhof Wohnung.

-g- **Leipzig**, 11. October. Der außerordentliche Professor für Physik an unserer Universität, Herr Dr. Walther König, der seit einiger Zeit beurlaubt war, hat aus gesundheitlichen Gründen um seine Entlassung nachgesucht.

— Das Behring'sche Diphtherie-Heilserum, dessen Beschaffung und Anwendung man jetzt von allen Seiten meldet, wird, wie wir erfahren, in unserem Leipziger Kinderkrankenhaus schon seit längerer Zeit verwendet, und zwar mit insgesammt recht gutem Erfolge.

— Die jüngsten öffentlichen Verkommnisse haben, wie uns mitgetheilt wird, Herrn Director Max Staegemann zu dem Entschlusse gebracht, über die besprochenen Vorgänge ein ausführliches Pro memoria zu verfassen und dasselbe dem Rathe der Stadt Leipzig, sowie sämmtlichen Mitgliedern des deutschen Bühnen-Vereins zu übermitteln.

* **Leipzig**, 11. October. Am 7. October cr. Nachts gegen 11 Uhr ist in dem Restaurationsvorgarten des Bayerischen Bahnhofes hierselbst ein etwa 3 Jahre altes Mädchen verlassen angetroffen und vorläufig im hiesigen Waisenhause untergebracht worden. Eine polizeiliche Bekanntmachung in heutiger Nummer, auf welche wir unsere Leser verweisen, veröffentlicht verschiedene Einzelheiten, aus denen sich vielleicht Anhaltspuncte zur Ermittelung der Angehörigen des Kindes ergeben können.

* **Leipzig**, 11. October. Am 9. d. M. ist, wie das Polizeiamt in unserer heutigen Nummer bekannt macht, von einem Rollwagen auf der Fahrt vom Bayerischen Bahnhof nach dem Alten Theater eine kleine Holzkiste, gez. E. 852, gestohlen worden. Diese Kiste enthielt 10 Kilo Quecksilber-Präparate, welche das Aussehen von klarem weißen Zucker haben, aber sehr stark wirkend giftig sind. Die unrechtmäßigen Erwerber begeben sich also in große Gefahr. Wir machen im Uebrigen auf den Inhalt der polizeilichen Bekanntmachung ausdrücklich aufmerksam.

— Wie uns mitgetheilt wurde, hat vergangene Michaelis eine Anzahl Schüler unserer III. städtischen Fortbildungsschule, welche eine gute Censur ihren Herren Principalen vorzulegen in der Lage gewesen sind, eine Geldbelohnung erhalten. Wir freuen uns darüber umsomehr, weil aus solchen Belohnungen für Betragen, Fleiß und Leistung in der Schule zugleich auch ein Verständniß und ein reges Interesse für die Bedeutung unserer städtischen Fortbildungsschulen spricht. Möchten doch ja alle Herren Principale, Lehrmeister und Arbeitgeber wenigstens mit einem Worte der Anerkennung oder des Tadels Einsicht in die Schulcensuren nehmen; unserer Jugend, über deren Verhalten hier und da geklagt wird, kann Solches nur zum Besten dienen. Wie die Werkstatt ein berechtigtes Interesse an dem Unterrichte unserer Fortbildungsschulen hat, so muß sie auch die Schule in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen.

— In jeder größeren Stadt, wo Einer dem Andern wenig bekannt wird, kommt es vor, daß arbeitscheue, träge Individuen ihre wohlhabenderen Mitbürger brandschatzen, um von den milden Gaben, die der wirklich nothleidenden Armuth zu Gute kommen sollten, ein sorgloses Leben zu führen. Der gleiche Uebelstand ist auch hier bemerkbar und diese schamlose Bettelei wird von gewissen Leuten ganz geschäftsmäßig betrieben. Der Eine schreibt um einen bestimmten Preis für Andere Bettelbriefe, die von Jammer und Unglücksfällen, welche die betreffenden Bettler betroffen haben sollen, geradezu strotzen. Ein Anderer weist Adressen reichlich gebender Herrschaften nach und bekommt dafür die ausbedungenen Procente. Der Armendiakonie des Vereinshauses ist es schon wiederholt gelungen, derartige Persönlichkeiten, die aus der Armuth ein Gewerbe machen, aufzufinden und ihnen das Handwerk zu legen. Heute nimmt dieselbe die Gelegenheit wahr, vor einer ähnlichen Schwindlerin zu warnen, die gegenwärtig in unserer Stadt ihr Wesen treibt. Eine Frau, die einen Fächer ihr letztes Eigenthum nennt, kommt in die Häuser und klagt, daß sie von der Noth gezwungen diesen Gegenstand veräußern müsse. Es ist schon wiederholt geschehen, daß man ihren Worten Glauben geschenkt, ihr ein größeres Almosen gegeben und den Fächer in ihren Händen gelassen hat. Die Folge war, daß die Person das gleiche Manöver bei anderen Herrschaften wieder mit Erfolg ausgeführt hat. Für alle die Herrschaften, die ihre Gaben in der That würdigen Armen zuwenden wünschen und sich vor solchen Betrügereien schützen wollen, empfiehlt sich der Anschluß an die Armendiakonie des Vereinshauses. Dieselbe läßt die Fälle, die ihr überwiesen werden, durch ihre Armenpfleger bezw. -Pflegerinnen gewissenhaft prüfen und empfiehlt auf Grund der Untersuchung die Hilfesuchenden den betreffenden Herrschaften oder warnt dieselben, wenn Unwürdigkeit oder gewerbsmäßige Bettelei vorliegt. Die Armendiakonie des Vereinshauses besteht seit 1878 und kennt die näheren Verhältnisse Tausender von Armen, die im Kataleg gebucht und bis auf die neueste Zeit nachgetragen sind. Sie ist daher in hervorragendem Maße im Stande, allen den Herrschaften, die sich an sie wenden, die entsprechende Auskunft zu ertheilen.

—m. **Leipzig**, 11. October. Von den bei dem Brande der Josef Büttner'schen Lack- und Firnißfabrik verunglückten, im städtischen Krankenhause untergebrachten Feuerwehrmännern ist heute der am schwersten Verletzte, Feuerwehrmann Schneider, als letzter von dort entlassen worden. Außer diesem befinden sich noch drei Feuerwehrleute in Reconvalescenz, welche jedoch, gleichwie es von den übrigen seiner Zeit Verunglückten bereits erfolgt ist, in nächster Zeit wieder zum Dienst eintreten werden.

** **Leipzig**, 12. October. Unter den „organisirten" Markthelfern, also unter den socialdemokratisch gesinnten, herrscht augenblicklich eine starke Erbitterung gegenüber den Consumvereinen. Letztere erfreuen sich jetzt bekanntlich auch der socialdemokratischen Agitc, allein wie schon die von uns früher mitgetheilten Chemnitzer Vorgänge ergeben haben, fragen die Verwaltungen bei Behandlung ihrer Angestellten herzlich wenig nach dem „Princip". So hat auch kürzlich der Plagwitzer Consumverein Markthelfer angestellt, ohne etwaige stellenlose Mitglieder des obengedachten Vereins der Markthelfer zu berücksichtigen. Darob große Entrüstung, die in der letzten Vereinsversammlung zum elementaren Ausbruch kam. Man nahm eine gepfefferte Resolution an, die sich gegen das Verhalten der Consumvereine richtet. Einigen Mitgliedern war sogar diese Resolution noch nicht stark genug. Ob dadurch die Consumvereine von ihren Bourgeoisgebräuchen abkommen werden, bleibt trotz alledem fraglich.

** **Leipzig**, 11. October. In einer von 500 Personen besuchten Metallarbeiterversammlung, die gestern Abend in der „Germania" (Sellerhausen) stattfand, wurde über angebliche Mißstände in der Schneider'schen Lampenfabrik zu Reudnitz verhandelt. Die Behandlung der Arbeiter durch die Werkmeister soll sehr viel zu wünschen übrig lassen, auch würden bei den geringsten Versehen sofort verhältnißmäßig bedeutende Strafen verhängt, so daß es vorgekommen sein soll, daß eine Arbeiterin in zwei Wochen 8 ℳ verdiente und 8 ℳ 50 ₰ an Strafen zu zahlen hatte. Zwei anwesende Werkmeister suchten zwar die vorgebrachten Klagen zu widerlegen, doch nahm die Versammlung eine Resolution an, in der die Verhältnisse in gedachter Fabrik heftig getadelt wurden.

§ Der diesjährige erste Familienabend der Lutherkirchen-Parochie fand am Dienstag Abend 8 Uhr im Saale der Centralhalle in der schlichtesten und einfachsten Weise, wie es der Sache entspricht, unter Betheiligung von etwa 500 Gliedern der Gemeinde statt. Leider mußte auch ein großer Theil der später Kommenden wegen Platzmangels wieder umkehren. Mit einem geistlichen Liede, gesungen vom freiwilligen Kirchenchor, der unter der trefflichen Leitung des Herrn Organisten B. Richter steht, und einer Begrüßungsansprache des Herrn Pfarrers v. Seydewitz wurde der Abend eröffnet. Darauf folgte ein fesselnder Vortrag des Herrn Pfarrers über: „Das kirchliche Volkslied". Den übrigen Theil des Abends füllten die Sänger und Sängerinnen mit geistlichen und volksthümlichen Liedern aus; dafür wurde anhaltender Beifall gespendet. Ein gemeinsamer Gesang des Liedes „So nimm denn meine Hände" und ein Schlußwort mit der Bekanntgabe, daß Anfang December ein zweiter Familienabend stattfinden solle, beschloß den genußreichen Abend.

— Am gestrigen Tage vollzogen sich 25 Jahre, während welcher Herr Richard Dahlinger seine Dienste dem Hause Breitkopf & Härtel als Buchhändler getreulich geleistet hat. Dieser Tag gestaltete sich für den Jubilar zu einem hohen Ehren- und Freudentage. Er wurde an seinem mit Blumen reichgeschmückten Arbeitsplatze von den Herren Prinzipalen und seinen Mitarbeitern aufs Herzlichste beglückwünscht und durch reiche Ehrengaben ausgezeichnet. Am Abend fand ihm zu Ehren ein fröhlicher Commers statt. Möge der Jubilar seinen Beruf noch recht viele Jahre in rüstiger Gesundheit erfüllen können.

— Da die Stenographie für den Kaufmann, sowie überhaupt für einen Jeden, der viel zu schreiben hat, von bedeutendem Nutzen ist, so sei hier auf die Erlernung eines Stenographie-Systems hingewiesen, das nicht nur außerordentliche Kürze, größte Zuverlässigkeit und Wissenschaftlichkeit in sich vereinigt, sondern auch leichte Erlernbarkeit und Einfachheit, und das ist das System der Stenotachygraphie. Für diejenigen, welche Lust haben, sich dies so leicht erlernbare System anzueignen, eröffnet der Stenotachygraphen-Verein „Dubus" zu Leipzig, Montag, den 15. October, Abends ½9 Uhr in der Centralhalle, Polytechnisches Zimmer, einen Unterrichtscursus, welcher nur 10 Stunden in Anspruch nimmt und von einem praktischen Stenographen geleitet wird. Der Cursus, zu welchem Damen und Herren eingeladen sind, ist unentgeltlich.

§ Aus dem Bureau des Stadttheaters. Im Neuen Theater gelangt heute die Oper „Mignon" zur Aufführung. Im Alten Theater wird „Madame Sans-Gêne", Sardou's fesselndes Lustspiel, das sich auch hier außerordentlich zugkräftig erwiesen, wiederholt. Morgen, Sonnabend, geht im Neuen Theater Richard Wagner's Werk „Tristan und Isolde" in Scene. Im Alten Theater wird am Sonnabend „Die schöne Helena" gegeben. — Das Repertoire für Sonntag ist wie folgt entworfen: Im Neuen Theater wird Mozart's Oper „Die Zauberflöte" in Scene gehen; im Alten Theater kommt „Charley's Tante" zur Aufführung, und im Carolatheater wird das Volksstück „Else vom Erlenhof" gegeben.

§ Krystall-Palast. „Nur noch eine Woche!" so besagen die Krystall-Palastplakate auf den Ankündigungssäulen; und wenn die heutige Vorstellung vorüber ist, können sie füglich verkünden: „Nur noch heute und morgen!" Wer Gefallen an den ausgezeichneten artistischen Leistungen gefunden hat, die dort allabendlich geboten werden, wird sicher nicht versäumen, eine der wenigen noch stattfindenden Vorstellungen zu besuchen. Am Sonntag werden abermals zwei Vorstellungen stattfinden, die eine Nachmittags, die andere Abends. Für die erstere sind wiederum ermäßigte Preise angesetzt. Heute und morgen, sowie Sonntag Abend sind die Preise die gewöhnlichen.

— In Kast's Restaurant, Schloßgasse 10, findet täglich Concert der so beliebten Damen-Capelle „Euterpe" (5 Damen und 3 Herren) statt. Die Capelle hat mit großem Erfolge in China concertirt.

F. **Oschatz**, 11. October. Am 10. d. M. Abends hat sich der Recrut Richter — früher Telegraphist in Reichenbach — von der 4. Escadron des hiesigen 1. Ulanen-Regiments von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Der Tod trat sofort ein, da Kopf und Füße vollständig vom Rumpfe getrennt waren.

* **Zwickau**, 11. October. Am Sonnabend treffen beim hiesigen 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 die zur Ableistung ihrer activen Militairdienstpflicht aus allen sächsischen Landwehrbezirken beorderten 178 Lehrer und Schulamtscandidaten ein. Diese Lehrer-Recruten beziehen den Ostflügel der städtischen Baracken und werden in zwei Compagnien formirt, welchen 2 Hauptleute, 1 Premierlieutenant, 1 Feldwebel und 15 Unterofficiere und Gefreite zugetheilt werden. — Das am Moritzgrabenweg gelegene Magazingebäude und das anstoßende ehemalige Telegraphengebäude werden in nächster Zeit abgebrochen werden. Das Magazingebäude, ein enormer Gebäudecomplex, wurde im Jahre 1480 erbaut und von dem reichen Bergherrn Martin Römer der hiesigen Stadt geschenkt. Es enthält neun übereinanderliegende Böden, in denen gleichzeitig bis zu 13000 alte Scheffel Korn gelagert wurden. Vor einigen Jahrzehnten ging dieses Gebäude an den Staat und nach 1867 an die Reichsmilitairverwaltung über, welche es bis vor drei Jahren als Kammergebäude benutzte. — Bei der kürzlich im Nachbarort Mosel abgehaltenen Preisthierschau wurden vier vom landwirthschaftlichen Kreisverein im Erzgebirge gewährte Ehrendiplome als höchste Auszeichnung für Gesammtleistung zuerkannt, und zwar den Landwirthen Junghanns zu Niedermosel, Engert zu Obermosel, Jacobi und Pfeifer zu Helmsdorf; ferner gewährten Rittergutsbesitzer Gräfer auf Obermosel, der Kreisvereins-Vorsitzende, drei Ehrenpreise, der Gemeinderath Mosel, der landwirthschaftliche Verein Mosel und der landwirthschaftliche Verein Helmsdorf, Oberrechenbach je zwei Ehrenpreise. Der Werth der vertheilten Geld- und Gegenstandspreise betrug 710 ℳ.

n. **Treuen**, 11. October. In dem festlich geschmückten Saale des Hotels zum Löwen hatten sich am 8. d. M. die Jubilare und Innungsmeister der hiesigen Weberinnung mit ihren Frauen, sowie eine Anzahl Gäste eingefunden, um das zweihundertjährige Bestehen der genannten Innung durch Commers und Ball festlich zu begehen. In der ausgelegten Innungschronik ist die Gründung der Innung wie folgt registrirt: „Dieses Ehrbar Hand Werk der Leim Zeig Und Wollen Weber ist aufgerichtet worden den 28. Septem. Anno 1694." Zur Zeit befinden sich in der 284 Mitglieder zählenden Innung noch 22 Meister, welche auf eine fünfzigjährige und noch längere Mitgliedschaft zurückblicken können. Begrüßt wurden die Festtheilnehmer durch Herrn Obermeister Kemnitzer. Den Glanzpunct des Festes bildeten die Extratour der Jubilare und die an diese vom Aufsichtsrathe Herrn Kober gehaltene Ansprache.

E. **Zittau**, 11. October. In der hier abgehaltenen Präsidialconferenz der sächsischen Handels- und Gewerbekammern wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Bezüglich der Verleihung von Anerkennungsurkunden an Lehrlinge und Gesellen erkennt die Versammlung die Nützlichkeit und den Werth der von den Gewerbekammern zu Leipzig und Zittau bereits eingeführten Verleihung von solchen Urkunden an würdige Gesellen und Lehrlinge an und empfiehlt den einzelnen Kammern die Nachahmung dieser Einrichtung. Ueber die regelmäßige Bearbeitung der Fabrikarbeiterzählungen faßt die Conferenz folgenden Beschluß: man erklärt es für wünschenswerth, daß jede Kammer in dreijährigen Zwischenräumen für ihren Bezirk eine Bearbeitung der alljährlich am 1. Mai stattfindenden Fabrikarbeiterzählungen, ungefähr nach der Art der von der Plauener Schwesterkammer für 1893 vorgenommenen veranstalte, aus der insbesondere auch über die Zahl der Betriebe in den nach der Anzahl der beschäftigten Arbeiter einzutheilenden Größenclassen mit der Unterscheidung der verschiedenen Gewerbezweige nach einem von den Secretairen aufzustellenden Schema Aufschluß zu erhalten ist. Die Conferenz beschließt weiter noch, beim Ministerium des Innern Anfrage zu halten, ob eine Hinzuziehung von Gewerbetreibenden zur Vorbereitung der Gewerbestatistik in Aussicht genommen sei; hierbei soll mit zum Ausdruck gebracht werden, daß eine Betheiligung der Gewerbetreibenden bei diesen Vorarbeiten dringend wünschenswerth sei. Als vierter Punct stand folgender Antrag auf der Tagesordnung: „Rechtzeitige Mittheilung der geplanten Aenderungen des Eisenbahnfahrplans an die Mitglieder des sächsischen Eisenbahnrathes". Man beschließt, ein gemeinschaftliches Gesuch an die königl. Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen zu richten, dahingehend, daß den Vertretern der Kammern im sächsischen Eisenbahnrath die wichtigeren in Aussicht genommenen Aenderungen des Eisenbahnfahrplans einige Zeit vor den Eisenbahnrathssitzungen bekannt gegeben werden, wie dies in Preußen bereits vielfach geschieht. Nach einer eingehenden Besprechung über den in Aussicht stehenden Gesetzentwurf über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes spricht die Conferenz ihre hohe Befriedigung darüber aus, daß die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das Gebiet des unlauteren Wettbewerbes behandelt und darauf abzielt, auf dem ganzen Gebiete unserer Gewerbethätigkeit wieder Treu und Glauben zur Geltung zu bringen, und empfiehlt den Kammern, auch ihrerseits diese Bestrebungen in jeder geeigneten Weise zu unterstützen. Zur Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handelsgewerbe und das gesammte Kleingewerbe beschließt man, eine Commission aus Vertretern der sächsischen Handels- und Gewerbekammern einzusetzen, deren Aufgabe es sein soll, leitende Gesichtspuncte aufzustellen, die den einzelnen Kammern als Unterlage für die Berathungen über die geplante Erweiterung der Unfallversicherung dienen können.

B. **Pirna**, 11. October. Die Frage der Hundesteuer beschäftigte in letzter Zeit lebhaft die Gemüther. Zuerst hatte der Rath eine Erhöhung des gegenwärtigen Steuersatzes von 10 ℳ auf 20 ℳ und alsdann, nachdem dies abgelehnt worden war, auf 15 ℳ in Vorschlag gebracht. Seitens der Stadtverordneten wurde jedoch abermals eine verneinende Stellung eingenommen. Ausschlaggebend war dabei der im Verlaufe der Discussion wiederholt erfolgte Hinweis darauf, daß Pirna durch eine solche Erhöhung leicht in den Ruf einer theuren Stadt komme und hierdurch das Bestreben, Rentiers und Pensionaire nach unserer Elbstadt zu dauerndem Aufenthalt zu ziehen, vereitelt werden könnte. Eine finanzielle Absicht lag dem Vorschlage des Raths überhaupt nicht zu Grunde; es handelte sich vielmehr lediglich um die Absicht einer Verringerung der Hundezahl, die im Verhältniß zur Größe Pirnas entschieden als eine zu hohe bezeichnet werden muß.

Dresden, 11. October. Der König wird das königl. Jagdhaus Rehefeld heute Abend wieder verlassen und mit Sonderzug ab Bahnstation Hermsdorf-Rehefeld 9 Uhr 45 Min auf Haltestelle Strehlen eintreffen. — Gestern Nachmittag 6 Uhr 54 Min. trafen die Frau Herzogin Philipp von Württemberg (Mutter der Frau Prinzessin Johann Georg) mit ihrem Sohne, dem Herzog Robert von Württemberg, zu mehrtägigem Besuche des Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg in Dresden ein. Die Hohen Gäste haben in dem prinzlichen Palais, Parkstraße, Wohnung genommen. Im Gefolge befinden sich: die Hofdame Gräfin Dezasse, der kaiserl. und königl. Kämmerer Major v. Montenach und der Premierlieutenant Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen.

Feuilleton.

Neuruppiner Bilderbogen.

Von Heinrich Lee (Charlottenburg).

Nachdruck verboten.

Einige Meilen nordwestlich von Berlin dehnt sich die wellige Ebene von Fehrbellin, märkisches Kraut- und Ackerland und kümmerliche Fichten. Dort, an einem See, liegt das Städtchen Neu-Ruppin. Ein Brand hat am Ende des vorigen Jahrhunderts die alten Häuser zerstört, und König Friedrich Wilhelm II. hat sie im dürftigen Casernenstil neu aufgebaut. Aber ein noch erhaltener französischer Garten mit beschnittenen Taxushecken, lächelnden Marmorgöttinnen und ehrwürdigen Buchen und Ulmen erinnert an die alte Zeit. Unter diesen Bäumen hat Friedrich geträumt, wenn ihn vom benachbarten Rheinsberg die Garnison herüberrief. Daß aber die Schlachtenthaten seiner Enkel von Neu-Ruppin aus einst in Wort und Bild über sämmtliche fünf Erdtheile eine ruhmreiche Verbreitung erfahren würden, daran hat er gewiß nicht gedacht. Livingstone erzählt, wie er die bunten Bogen aus der preußischen Mark selbst bei den wilden Völkern fand. Und mit den alten Märchenaugen taucht die Kinderzeit vor uns herauf . . .

Ein kleines, wenig ansehnliches Haus in der Straßenfront. Hier treten wir ein. Das Geschäft ist seit einigen Jahren aus der Kühn'schen Familie in andere Hände übergegangen. Entstanden ist es im Jahre 1775. Damals lebte in Neu-Ruppin der Zeichenlehrer Gustav Kühn. Zu den unbekannten Luxusgegenständen gehörten in jener Zeit auch die Zimmertapeten. Die Wände wurden einfach gestrichen, und die sonstigen malerischen Zierrathen darauf von den Maurern mit Hilfe von entsprechenden Schablonen hineingepfuselt. Das brachte Kühn auf eine Idee. Er verstand sich auch auf den Holzschnitt und vielfältigte so seine Zeichnungen. Die Maurer waren im Winter beschäftigungslos und standen ihm gern zu Diensten. Nun schnitt er zu seinen Bildern Schablonen, wie die zu den Studenwänden, um die Bilder so zu coloriren. Soviel Farben, soviel Schablonen. Für Das, was auf dem Bilde roth, blau, gelb, grün erscheinen sollte, immer eine besondere. Die Maurer pinselten eifrig darauf los, und nicht viel später standen regelmäßig zur Meßzeit planbedeckte Frachtwagen vor dem Kühn'schen Hause und trugen die Erzeugnisse nach Leipzig, Frankfurt, Köln und den anderen deutschen Stapelplätzen. Die Stoffe zu seinen Zeichnungen entnahm Kühn zumeist den Zeitereignissen, auch scherzhaften Erzählungen und den Werken der aufkommenden Classiker. Bald hatten die bunten Kühn'schen Bilderbogen ganz Deutschland erobert.

Inzwischen wurde die Buntdruckpresse erfunden, aber die alte Herstellungsart ist bei dem Kühn'schen Unternehmen zum größten Theil bis heute beibehalten worden, das zeigt ein Rundgang durch die Fabrik. Erst die Schablonenschneider mit den Schwarzbild-Vorlagen. Das Schwarzbild wird jetzt nicht mehr durch den theuren Holzschnitt, sondern durch den Steindruck hergestellt. Der Stoff zu den Zeichnungen bietet sich massenhaft. Soldaten, Spiele, Heiligenbilder, Monarchenportraits, Ulkbilder, Modellirbogen, Theaterdecorationen und Figuren, Haussegen, kleine Bilder zum Ausschneiden und Aufkleben für Conditoren und andere Gewerbetreibende, Ankleidepuppen, Geschichtenbilder mit Texten, Illustrationen von Zeitereignissen und hundert Anderes. Im nächsten Raum die Herren Maler. Vor jedem ein Stoß Bogen, ordentlich eingeklemmt, damit sich unter der Schablone nichts verschiebt, dann ein Farbentopf, und nun ein Strich mit dem breiten kleinen Pinsel. Die Fleischfarbe ist die erste, die auf den Bogen kommt, dann folgen die hellen und darauf die dunklen, im Ganzen sieben bis elf Farben. Früher wurden mit dieser Arbeit viel Kinder beschäftigt, besonders auch im elterlichen Hause. Unterdessen hat das Gesetz die Kinderarbeit eingeschränkt. Auch in den benachbarten Ortschaften und im Gefängniß wird auf diesem Gebiete für die Fabrik gearbeitet, zum Theil auch von Frauen. Ein Curiosum ist, daß die Gefängnißarbeit, weil hier zu Lande im Allgemeinen die Arbeitskräfte nicht zahlreich sind und die Concurrenz groß ist, theurer ist als die gewöhnliche. Aber neben den Schablonen dienen auch eigene Maschinen zum Coloriren. Das sind aber nicht die gewöhnlichen Buchdruckmaschinen, bei denen das Papier so oft unter die Presse kommt, wie Farben aufgetragen werden. Dies Verfahren würde bei dem billigen Preis, zu dem man herstellen muß, zu zeitraubend sein. Völlig weiß geht hier der Bogen unter die Walze, vollständig buntbedruckt, aber noch ohne den grundirten Schwarzdruck, kommt er auf der anderen Seite heraus. Für jedes neue Muster muß auf diesen Maschinen eine neue Druckplatte hergestellt werden. Diese Platten sind von Schiefer. Dann kommt der bunte Bogen unter die Schwarzdruck-Presse und so ist er fertig. Dies Verfahren ist kostspieliger als das Schablonirren. Es wird deshalb nur angewandt, wenn ein Muster in großen Massen oder, wie bei actuellen Stoffen, recht schnell hergestellt werden soll. Indessen haben die mit der Hand gemalten Bogen einen Vorzug: die Farben sehen heller und freundlicher aus. Die Erfahrung, daß sich die neue Zeit wieder dem Bunten zuwendet — man denke an die farbigen Herrenschlipse und Fracks, an den Haus- und Wohnungsschmuck, an die neuerwachte Farbenfreude in der Malerei selbst — bethätigt sich auch hier; die einfachen Schwarzdruckbogen, die früher beliebt waren, werden kaum noch verlangt oder höchstens zum Kuttuschen für Kinder.

„Wo nehmen Sie blos immer die neuen Ideen her? Ich meine zu den Textbilderbogen. Auch der fruchtbarste Schriftsteller schreibt sich schließlich aus, oft viel eher, als er's selber merkt. Und die Ideen zu den Bildern selbst? Zum Beispiel hier der Weihnachtshampelmann?" — So frage ich den freundlichen Besitzer. Nun, in diesem Puncte gilt der Wahlspruch Molière's: das Gute nehmen, wo man es findet. Die illustrirten Zeitschriften, alte und neue, besonders auch die französischen, bieten an Text und Bildern Stoff und Anregung genug. Man sieht, die deutsche Literatur kann die Franzosen nun einmal nicht entbehren. Auch werden gute alte Muster wieder auf neu aufgebügelt und außerdem sorgen zahlreiche auswärtige und zufällige Mitarbeiter, besonders die Deutschen im Ausland, die so die Liebe zur Heimath bekunden, für täglich frische Zufuhr: malerisch veranlagte Väter, die zu Nutz und Frommen ihrer Sprossen nach dem Beispiele des seligen Strumelpeterhofmann's eine Max- und Moritziade entwerfen, dichterische Rentiers und pensionirte Beamte, die Verse machen müssen, kurz, ein Theil jener ehrgeizigen Classe der Menschheit, deren Herzenswunsch es ist, sich gedruckt zu sehen, und wär' es selbst bei Gustav Kühn. Die Einsender bemerken gewöhnlich, daß sie auf Honorar verzichten. Der höchste Satz, den die Firma sonst für einen Bogen Text zahlt, beträgt zehn Mark. Diese Dichtungen, die sich durchaus der kindlichen oder einer humoristisch gefärbten, populär-parodistischen Anschauung anbequemen möchten, sind also gar keine so leichte Aufgabe. Die meisten Einsendungen sind deshalb, wie auf andern Redactionen, ungeeignet, und der betrübte Dichter bekommt sein Manuscript zurück.

Neuntausend verschiedene Muster hat gegenwärtig die Fabrik zur Auswahl. Die Versendung geschieht riesweise. Die Auflage der einzelnen Muster ist je nach dem Bedarf verschieden. Die Mindest-Auflage ist fünfundzwanzigtausend Stück, manche aber geht in die Millionen, so bei den Stapelartikeln, die nicht blos ein Augenblicksinteresse genießen, z. B. den Heiligenbildern. Irrthümer in der Speculation sind auch hier nicht ausgeschlossen. So fand eines der letzten Bilder, das die Ermordung Carnot's vorstellte und das mit ganz besonderer Sorgfalt hergestellt war — denn der Kopf Carnot's war auf photographischem Wege gemacht — nur wenig Anklang, ein Beweis, daß das traurige Ereigniß in gewissen Bevölkerungskreisen ohne nachhaltige Wirkung blieb. Mit Begeisterung begrüßt wurden dagegen Schlachtenbilder aus den letzten deutschen Kriegen. Gustav Kühn eilte unseren siegreichen Fahnen voraus und die Gefechte und Belagerungen prangten regelmäßig schon lange auf dem Bilderbogen, ehe sie in Wirklichkeit geschahen. Nur mit dem Texte wurde bis zum vollzogenen Ereigniß gewartet. Da der Zeichner sich weniger um das Strategische dabei zu kümmern hatte, als vielmehr um explodirende Granaten, abgerissene Gliedmaßen, strömende Blutbäche, sich bäumende Pferde, umstrittene Fahnen und Kanonen, so konnte er auch ohne ein allzu reiches Maß von Ahnungsvermögen seiner Aufgabe genügen.

Die Bogentexte sind, entsprechend ihrer Verbreitung, in allen Cultursprachen der Erde vertreten. Das Institut hat dafür eigene Uebersetzer. Bezeichnend ist, daß der europäische Norden, Skandinavien, Dänemark, Finnland, mehr Bilderbogen kauft als der Süden. Der Norden ist arm, der reiche Süden kauft dagegen mehr die thenereren Bilderbücher. Auch liebt der Norden im Gegensatze zu dem gebildeteren Süden mehr die grellen Farben. Besonders bevorzugt der Norden die Bogen, die Gesellschaftsspiele vorstellen, Wettrennen mit Würfeln, Pech ꝛc. Er ist Stubenhocker. Der phantastische und künstlerisch veranlagte Süden, zumal Spanien, kauft dagegen viel Theaterdecorationen. Im Allgemeinen übt die fortschreitende Cultur und Wohlhabenheit auch hier ihren Einfluß. Während früher der mittlere Bürgerstand der hauptsächliche Abnehmer der Bogen war, sind das jetzt zumeist die Bauern. Dem Bauern waren früher vier Pfennige für den bunten Bogen zu viel, jetzt zahlt er sie gern. Der Bürger dagegen stellt jetzt größere geistige Ansprüche. Um sich dem Geschmack der neuen Consumenten anzupassen, ist so im Laufe der Zeit der ästhetische Inhalt der Bogen gesunken. Da ist z. B. ein Bogen aus den dreißiger Jahren; eine Darstellung von Scenen aus Schiller's Wallenstein; ernsthafte künstlerische Compositionen und sehr feine Zeichnung. Die Firma der „Fliegenden Blätter" hat mit ihren Münchener Bilderbogen zwar löblicher Weise versucht, das gute Alte wieder einzuführen, aber die großen Kosten decken sich nicht mit dem verhältnißmäßig geringen Verbrauch. So ist der Bilderbogen jetzt im großen Reiche der Kunst ein Proletarier geworden. Der Kreis seiner Liebhaber aber, was deren Ziffern betrifft, nimmt eher zu als ab. Im Gefolge der die Welt unaufhaltbar erobernden Civilisation zieht auch der bunte Freund aus Neu-Ruppin umher, und siegreich flattert er jetzt mit der deutschen Flagge ins Innere des schwarzen Erdtheils.

Einer seiner hohen Gönner ist Kaiser Friedrich gewesen. So oft er nach Neu-Ruppin kam, zu seinen Dragonern, so oft besuchte er auch das Kühn'sche Etablissement. Damals war er noch Kronprinz. „Na, nu zeigen Sie mal, was Sie Neues haben", sagte er. Dann suchte er sich einen Theil aus, Soldaten- und Ankleidebilder, ließ sich das Packet zusammenrollen und steckte es unter den Arm. „Für meine Jungens und Mädels", meinte er. Erst waren damit seine Kinder, dann seine Enkel gemeint. Und so hatte das Kaiserkind dieselbe Freude an dem bunten Bogen, wie das Bettelkind . . .

SLUB
Wir führen Wissen.